

Ja man braucht eben kein Eiferer zu seyn, um jenen Ausspruch auch ganz wahr zu finden, wenn man bedenkt, wie zwecklos und nachtheilig unsere Tänze zu seyn pflegen. Denn was hat wohl je ein Tanz Gutes gestiftet, — außer etwa eine Heirath? Aber auch die in der Regel nur als übereilte Folge einer erhitzten Leidenschaft. Hier ist jedoch der eigentliche Grund zu suchen, warum man den Tanz so vielen andern geselligen Unterhaltungen vorzieht. Man sucht ihn nicht um sein selbst willen. Daß dieß wenigstens von Männern nicht geschieht, beweiset der Umstand zur Genüge, daß Mannspersonen, außerdem zur Vorübung oder aus Possenreißerei, mit ihres Gleichen oder allein nie tanzen; das gestehen auch die meisten, sogar eifrigsten Tänzer selbst ein, denn sie betrachten den Tanz vielmehr als eine gute Gelegenheit, mit dem anderen Geschlechte in nähere Berührung zu kommen und Bekanntschaft zu machen, und suchen sich eben deshalb nicht nur vorher zu einem minder gezwungenen und zurückhaltenden Benehmen und einem gewissen Selbstvertrauen auf ihren guten Gesellschaftston zu begeistern, sondern wissen auch diese Begeisterung zu unterhalten und trefflich ihren Zwecken gemäß zu benutzen. Was aber davon, wie von einer solchen Gelegenheitsmacherei des Tanzes, überhaupt zu halten sey, darüber sind die längst einverstanden, welche wissen, daß auch der beste Zweck das Mittel nicht heilige.

Und wenn Mädchen ja unter sich und allein tanzen, — hüpfen und springen, als unwillkürlicher Ausbruch der Freude ist zwar dahin nicht zu rechnen, aber doch ein natürlicher

Vorläufer davon; — so wird man einen solchen scheinbaren Verstoß gegen die Etikette, (den sie jedoch nicht öffentlich zu begehen pflegen), dem naturgetreueren Geschlechte um so weniger anrechnen, als die Gründe davon wirklich in der weiblichen Natur, in welcher nach Jean Paul Leib und Seele mehr, als bei uns, aus Einem Stücke sind, gesucht werden müssen. Wem aber ein so natürliches Vergnügen für unser Zeitalter der raffinirten und ästhetischen Sinnlichkeit zu einfach dünkt, der bedenke nur, daß man bei dem gemischten Tanze allerdings weniger dieß bezweckt, als auf ganz andere Absichten ausgeht. Man will sich da nicht bloß aufheitern, und der Freude einmal im leichtgeflügelten Tanze hingeben, sondern nebenbei Vorzüge sehen lassen, Künste respräsentiren und Geschicklichkeiten an den Tag legen; aber weniger natürliche oder erworbene geistige Vorzüge, als vielmehr erkünstelte oder doch vergängliche körperliche Reize; nicht sowohl weibliche Kunstfertigkeiten, als vielmehr eine dem weiblichen Geschlechte eigenthümliche und ihm gebührende, aber zur Koketterie entartete Gefälligkeit, nicht häusliche Geschicklichkeiten, (zu diesem Bessern allen giebt der Tanz wenig oder gar keine Gelegenheit), sondern Fertigkeit im Walzen und Pasmachen.

Und dem könnet ihr gleichgültig zusehen, Eltern, oder noch besser, das lasset ihr ohne euer Weiseyn geschehen? Glaubt ihr denn, daß eure Töchter — denn nur von diesen, die länger eurer Aufsicht empfohlen sind, als selbständig gewordene Söhne, kann eine bessere Ordnung der Dinge ausgehen, da die letztern bloß um jener willen die Bälle be-

h
E
f
S
f
J
n
a
S
lo
S
Z
j
ab
fl
er
E
die
ni
ein
h
fre
be
und
wo
Vor
ter
dürf
als
ner
nicht
St
Män
besuc
schul
Sinn
ren,